Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 30 (1936)

Heft: 5

Artikel: Zur Weltlage: Abessinien; Die französische Erhebung; Der Kampf um

Europa; Der Geisterkampf; Zion

Autor: Ragaz, Leonhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-136872

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mel lauten. Was dem Judentume seine besondere Eigenart seit je verlieh, ist weder etwas Naturgebundenes wie Volk oder Rasse, noch etwas Kulturgebundenes wie Staat oder Sprache, sondern liegt auf einer anderen Ebene. Es handelt sich um ein geistiges Erbe, das es gilt, jeden Tag neu fruchtbar zu machen, und das offenbar in Zusammenhang steht mit dem großen Auftrag: "Gott zu lieben über alles und den Nächsten wie sich selbst."

R. F.

Die Mitschuldigen.

Es stirbt ein Volk — unter dem Schlag der Ruten Und Beile jenes Mörders — und im Kreise Die andern Völker, die gerechten, guten, Seh'n tatlos ihres Bruders Haupt verbluten Und singen fromm des Friedens laue Weise.

Wehe über euch! Weh! Das unschuldvolle, Das frech vergoss'ne Blut des Bruders Abel — So wahr die Flut sich kehrt mit dumpfem Grolle — Kommt über euch und eure Heimatscholle, Wenn Gott kein Traum und keine irre Fabel!

Gott ist kein Traum und keine Fabel — höret! Gerechtigkeit ist dieses Weltlaufs Achse. Wer ihren Stand am fernsten Punkte störet, Die Himmel stürzen ein. Die Wahrheit währet: Daß Schuld und Fluch durch die Geschlechter wachse!

Austriacus.

O Zur Weltlage O

Ich fürchte diesmal, nicht zum erstenmal, daß meine Worte viel zu ohnmächtig seien gegenüber dem Furchtbaren, was nun über uns gekommen ist. Möchten sie es wenigstens nicht verdunkeln! Ich denke selbstverständlich an

Abessinien.

Die Flucht des Negus kam ja als katastrophale Ueberaschung über uns, wenn wir auch auf den völligen militärischen Zusammenbruch, trotz dem heldenhasten Widerstand im Süden, wo das neue Abessinien kämpste, gefaßt sein mußten. Ueber den wirklichen Gründen dieses Verhaltens des Negus, das die Welt allerdings nicht erwartete, liegt, wie auf so vielem andern, Dunkel. Aber es braucht schon eine Journaille "vom Schlage einer Neuen Zürcher Zeitung" (um mich ihrer vornehmen Ausdrucksweise zu bedienen), um auf einen Unglücklichen, der in dem Jahre, das hinter uns liegt, so viel ausgehalten hat, daß ein Tausendstel davon die Redaktion der "Neuen Zürcher Zeitung" auf der Stelle tötete, was soll ich sagen: Steine zu werfen?, nein, den Schmutz der verächtlichsten Verleumdung, um damit nebenbei auch noch das Spiel Mussolinis zu unterstützen. Dieser ist, nachdem seine Söhne sich aus sicherer Höhe an dem Gistgasmord an Alten, Kranken, Frauen und Kindern heldenhast beteiligt, in effigie in das brennende Addis Abeba eingezogen, hat dann in persona das italienisch-abessinische Kaiserreich ausgerufen und damit die Annexion Abessiniens besiegelt. Damit haben Verbrechen und Humbug vorläusig einen Gipfel erreicht.

Was das alles bedeutet, das können Worte — wenigstens meine Worte — nicht sagen. Aber jeder, der noch eine Seele und einen Gott hat, empfindet es. Es ist der Triumph eines Bösen, das an frecher Herausforderung Gottes und des Menschen in der ganzen Geschichte, die uns bekannt ist, seinesgleichen nicht hat.¹) Damit wird es zu einer furchtbaren Ansechtung des Glaubens an Gott und den Menschen. Das ist die erste und größte der Katastrophen, unvergleichlich größer als die Abessiniens selbst. Ihr folgt dem Range nach vielleicht die des Völkerbundes — auch die ist nicht klein. Dann die Englands und Frankreichs. Ein Mann wie Laval und seine größeren und kleineren Schildknappen kommen nun erst in das rechte Licht, das die Geschichte noch verstärken wird. Ich fürchte, auch ein Baldwin und Eden. Wenn ich die Katastrophe des Rechtes, der Sittlichkeit, der Kirchen, besonders der römisch-katholischen, ja des Christentums hinzusüge, so gelangen wir wieder zu jener

größten und schwersten, die ich zuerst genannt habe.

Und die Folgen? Ein Triumphgeschrei aller Bösewichter, aller "Realisten", aller derer, die nun an Geld und Maschinengewehr glauben, von der "Neuen Zürcher Zeitung" bis zur "Reformierten Schweizer Zeitung" und zum "Aufgebot" — um diese drei als Vertreter des Bündnisses von Geldsack, Talar und Weihrauchfaß zu nennen. Spengler triumphiert im Sterben: der Mensch erweist sich als Raubtier. Hitler wird den Beweis in weiteren Taten leisten. Auch die dialektischen Theologen dürfen triumphieren. Der "Idealismus" wird sie nicht mehr genieren und der für ihre Dogmatik erwünschte Vorrat an Sünde droht nicht auszugehen. Um aber mehr beim Politischen zu bleiben: Europa hat sich mit samt seiner "Kultur" und seinem "Christentum" geschändet und verraten — die "farbige" Welt hat in tieser Leidenschaft zugeschaut und tut nun ein Gelübde der Rache. Es wird, schneller oder langsamer, die Flut dieser Rache steigen. Sie wird in blutigen Wogen das tun, was Europa, das Christentum, der

¹⁾ Sogar die "Times" nennen es "den gemeinsten Akt der Gewalt in der ganzen uns bekannten Geschichte".

Völkerbund nicht getan haben: die Italiener mit ihrem Kaiserreich wegschwemmen. Aber nicht nur die Italiener! Die Missionäre des Gistgas-Christentum wird man mit Steinen begrüßen. Wir sagten in unserem Manisest vom Herbste, das vom offiziellen Christentum mit pharisäischem Gelächter aufgenommen wurde:

"Der Kampf zwischen Italien und Abessinien wird in gewissem Sinne zu einem Kampf zwischen den Weißen und den sogenannten Farbigen. Die Völker von Asien und Afrika, nicht nur die Neger, auch die Araber, die Inder, die Chinesen, die Japaner und alle andern blicken in fieberhafter Erregung nach den Stätten der Entscheidung, nach Rom, Paris, London, Washington, nach Genf, nach dem Hochland von Abessinien. Eine nochmalige, letzte, schreiende Vergewaltigung eines nichteuropäischen Volkes durch die Europäer bedeutete die wilde und blutige Erhebung dieser ganzen Welt gegen die Europäer, die Weißen, die Christen, bedeutete ihre endgültige, höhnische und leidenschaftliche Ablehnung jeder Predigt von Christus durch die Weißen. Auch wenn diese Erhebung nicht sofort einträte, so käme sie doch eines Tages mit Sicherheit. Die Auseinandersetzung käme in gewaltsamer, blutiger, entsetzlicher Form und wäre eine Weltkatastrophe, vor der auch das Grauen des Weltkrieges verblaßte. Das Reich Christi mit dem Zeichen des Kreuzes versänke in einem Ozean von Blut, Fluch und Greuel. Umgekehrt aber, wenn es dem besseren Geist der europäischen Welt gelingt, das weltpolitische Verbrechen, das nun geplant wird, zu verhindern, wenn das Recht über die Gewalt einen strahlenden Triumph erlebt, wenn das Kreuz sich stark genug erweist, ein schwaches Volk gegen ein starkes, ein farbiges Volk gegen ein weißes zu beschirmen, dann kann das der Beginn einer neuen Periode im Verhältnis zwischen der weißen und der farbigen Rasse, zwischen der europäisch-amerikanischen und der assatisch-afrikanischen Welt, zwischen dem Christentum und den andern Religionen sein, dann mag die greuelvolle Geschichte der Kolonialpolitik, an der alle christlichen Völker mehr oder weniger Schuld tragen, fei's direkt, fei's bloß indirekt, in Segen auslaufen, an Stelle von Vergewaltigung und Ausbeutung Verständigung und gegenseitiger Hilfe treten, ein neuer Tag Gottes und des Menschen über der Welt aufleuchten und das Kreuz vom Hochland von Abessinien aus als Zeichen des Gottes- und Menschenfriedens über die Welt hin grüßen. Christenheit, wir fragen dich mit unserem Notschrei: "Bedenkest du in dieser Stunde, was zu deinem Frieden dient?"

Die Christenheit hat geantwortet — durch Zulassung, ja zum Teil

Förderung des Frevels; die Antwort Gottes wird nicht ausbleiben.

Nun haben Blut und Mord dieses Kreuz überspült, nun ist es in Gistgaswolken gehüllt. "Wehe!" hat der Negus gerufen, "wehe, wenn ihr das geschehen läßt. Dann wird der Westen untergehen." Es könnte sich zeigen, daß Gott mehr auf den Notschrei eines vergewaltigten Volkes achtet, als auf alte und neue Katechismen. Vor allem könnte das englische Weltreich etwas davon erfahren. Es wird an der Schwäche, Feigheit und Schlauheit derer, die es heute regieren, vielleicht rascher zugrunde gehen, als man wohl denkt. Denn Asien und Afrika rüsten sich, und die Toten reiten schnell.¹)

¹⁾ Daß dieses Gericht auch die Schweiz nicht verschonen werde, haben wir schon oft ausgesprochen. Auch über die Zürcher Kirchensynode, die, aufgesordert, ein Wort für Abessinien zu sagen, sich lieber durch die Reverenz vor Motta in den Dienst Mussolinis und des Vatikans stellen ließ, statt sich als "Hirten" im

Und nun? Die erste Frage ist: Was wird England tun? Ein furchtbarer Kampf durchzuckt das englische Volk. Ein Gefühl von Weh und Schmach geht durch die Herzen seiner besten Männer und Frauen.¹)

Es kommt an einer stürmisch-bewegten Versammlung in der riesigen Albert Hall, welche die Völkerbunds-Vereinigungen einberufen haben, zu leidenschaftlichem Ausdrucke. Lord Cecil mit Lord Lytton, dem Verfasser des klassischen Gutachtens über die Mandschureifrage, sind die vordersten Rufer im Streit. Sie fordern im Namen der Vereinigung, daß Mussolini seine Beute nicht behalten, daß Gewalt und Unrecht nicht triumphieren dürfen, daß die Sanktionen fortgeführt, ja verschärft werden, bis zur Schließung des Suezkanals. Daneben aber stehen die für Recht und Menschlichkeit unzulänglichen, nur von der kalten Leidenschaft der Machterhaltung erfüllten und durch die Gewohnheit imperialistischer Herrschaft verdorbenen Nur-Politiker wie die Winston Churchill, Baldwin, Hoare, Austen Chamberlain. Sie wollen "face the facts", das heißt: die vollzogene Tatsache des gelungenen Weltverbrechens hinnehmen, nicht ohne Zähneknirschen des verletzten Stolzes, in der Hoffnung, auf Umwegen Italiens doch noch Herr zu werden. Vielleicht nach der Unschädlichmachung Hitlers, auf den man sich nun zunächst konzentrieren will? Wer kennt das Labyrinth englischer Weltpolitik? In der Mitte stehen Menschen wie Eden und andere Konservative, bereit, mit dem Völkerbund zu gehen, wenn es sich machen läßt, aber auch bereit, ihn zu verraten. Dann wieder gesellen sich zu den Nur-Politikern die Nur-Pazifisten. Die Arbeiterpartei und die Gewerkschaften aber stehen scharf zum Völkerbund. Eden hält im Unterhaus eine nach Stil und Gehalt gleich miserable Rede, die ihm von seiten des "Daily Herald" ein "Farewell Eden!" (Adieu Eden!) einträgt. Wer

Sinne Zwinglis zu bewähren, kann eines Tages noch der Schatten Abessiniens fallen.

Die Haltung des Vatikans soll noch ins volle Licht treten. Die römische Kirche wird dafür das Gericht empfangen.

1) Ich führe einige aufs Geratewohl ausgewählte Aeußerungen dieser Stim-

mung an:

"Nur solche, für die das Wort "Britisch" seinen Sinn verloren hat, können den Verrat an diesem kleinen, tapferen Volke nicht als einen Schatten auf unserer Mannhastigkeit empfinden. Es darf kein zweites Abessinien mehr geben. Nie mehr darf ein Angreiser gewinnen, weil, und bloß weil, er bereit war, Risiken auf sich zu nehmen, vor denen die friedlichen Völker zurückwichen, und entschlossener war zum Zerstören, als die anderen zum Retten.

(Williams im "Daily Herald".)

Wenn wir Abessinien seinem Schicksal überlassen, weil der Bund nichts tun will, dann wäre besser, daß wir den Austritt aus der Liga erklärten. Der Völkerbundspakt wäre dann zu einem Hohn und einer Schande geworden.

(Mander, ein Liberaler, im Unterhaus.)

Besonders scharf wenden sich die Dominions gegen diese Politik des Verrats; so vor allem der südafrikanische General Smuts. Sie wissen warum. Indien droht mit dem Austritt aus dem Völkerbund.

wird siegen? Es ist Anlaß zu der Befürchtung, daß der Macchiavellismus mit langsamen Schlangenwindungen der Klugheit den Puritanismus erwürge. Oder wird Alt-England, im besten Sinne des Wortes, sich noch

einmal siegreich erheben?

Und der Völkerbund? Während ich dies schreibe, tagt der Rat in Genf und faßt Entschlüsse, die über sein Leben oder Sterben entscheiden können. Entschlüsse? Wahrscheinlich Nicht-Entschlüsse im Sinne des "Aufgeschoben, Aufgehoben", mit der Neigung der heutigen Menschen rechnend, "Erfolg", "Tatsachen" gelten zu lassen und sich auf die "Tatsache" stützend, daß die französischen Wahlen erst geschehen sind und die neue Regierung noch nicht gebildet ist. Wir haben es mit drei Faktoren zu tun, die eine andere Haltung verhindern werden. Da ist einmal Italiens Erfolg und seine Agitation, die besonders auf Südamerika wirkt. Da ist die schon berührte, das letzte Mal ausführlicher entwickelte Ueberlegung, daß es gelte, sich auf Hitler zu konzentrieren und Mussolini in die Stresa-Front zurückzuführen. Sie scheint besonders auch Rußland und die Tschechoslowakei zu beeinflussen. Und selbstverständlich immerfort Frankreich. Welcher Wahn! Dieser unerhörte Frevler gegen göttliches und menschliches Recht soll helfen, Recht und sittliche Ordnung wiederherzustellen.1) Man täuscht sich aber nicht nur ethisch, sondern auch psychologisch: Kein französisches Entgegenkommen wird den Romagnolen abhalten, auch für das wenige, das Frankreich ihm zuleide getan, Rache zu nehmen. Die Franzosen scheinen die Italiener ebenfowenig zu kennen, als sie die Deutschen kennen. Endlich der wichtigste der Faktoren: die sittliche Auflösung dieses Geschlechtes. Der "Temps" schreibt (18. März): "L'Italie par ses victoires éclatantes a singulièrement facilité à la Société des Nations le retour au bon sens." Fügen wir hinzu: nicht nur durch seine Siege, sondern auch durch die besonders der großen Pariser Presse zugeslossenen "Subventionen" und die Gewinne der Rüstungsindustrie! Von den "aspirations légitimes", die sich Italien durch den Sieg erworben, liest man immer wieder. Vielleicht redet Hitler einmal so, wenn er Frankreich annektiert. Eden hatte in einer früheren Rede vor dem Unterhaus erklärt: "Ich bin nicht bereit, der erste britische Staatsmann zu sein, der eine britische Unterschrift verleugnet." Aber

Solche Dinge sind heutige Menschen zu schreiben imstande, ohne daß die

Feder revoltiert.

¹⁾ Eine Havas-Bemerkung charakterisiert tresslich den Geist, der imstande ist, einem Mussolini eine solche Friedestisterrolle zuzutrauen: "Die Zeitungen prüsen die Folgen des italienischen Sieges in Aethiopien. Der [wahrscheinlich bestochene] "Petit Parisien" unterstreicht diesen Sieg, der einen Feldzug von sieben Monaten glorreich zu Ende führte und durch seine Kühnheit und überraschende Schnelligkeit alle Welt in Staunen versetzte. Der Wille eines Mannes, der ein nach Größe und nach Taten gieriges Volk beseelte, hat die schweren und zahlreichen Hindernisse überwunden, die sich auf dem Wege den italienischen Soldaten erhoben. Seine afrikanische Aufgabe krönend, wendet sich der römische Diktator Europa zu, ihm seine Mitarbeit an der Konsolidierung (!) des Friedens auf dem Kontinent anbietend."

jetzt ist auch er dazu bereit. Es ist so, wie ein anderer, der ebenfalls wacker mitgeholfen hat, Frankreich von einem energischen Handeln gegen Mussolini abzuhalten, Wladimir d'Ormesson, in richtiger Erkenntnis erklärt (vgl. "Figaro", 26. März): "C'est que ce qu'il y a de plus ahurissant encore dans toute cette crise, c'est qu'elle est menée tambour battant par un pays dont l'attitude repose pour au moins 50 % sur un bluff — un bluff magistral, je le reconnais — mais un bluff, dont la réussite n'existe qu'en raison directe de la stupidité des autres." Fügen wir hinzu: "de la lâcheté et avidité des autres."

So steht es mit den Aussichten auf Widerstand gegen das fait accompli dieses furchtbaren Verbrechens, auf Rettung Abessiniens und des

Völkerbundes.

Und nun?

Eine erste Frage ist: Sollen wir, müssen wir vom Ende Abessiniens reden? Ich antworte: das wäre ein Verrat von unserer Seite. Nein, von einem Ende Abessiniens dürfen und müssen wir freilich reden, aber nicht von dem Ende. Zunächst gilt es, den Kamps des Völkerbundes bis zum Ende zu kämpsen. Verrät dieser endgültig Abessinien und sich selbst, dann kämpsen wir weiter. Wir kämpsen weiter jenen Kamps gegen Faschismus und Imperialismus, dessen Sieg auch Mussolini richten und Abessinien befreien wird. Wenn dieses wirkliche sittliche Lebenskrast besitzt oder neu gewinnt! Wir haben schon zu viele Auserstehungen erlebt, um allzu leicht von einem endgültigen Ende zu reden. Auch die Schweiz ist einmal zu Ende gewesen, aber es ist dann zu einer neuen und besseren Schweiz gekommen. Abessinien war vielleicht auch gerichtsreif, aber es kann durch das Gericht erneuert werden. Wir halten an ihm fest, so lange noch ein "Rest" von ihm fest bleibt. Wir kämpsen, auf unsere Weise, für es. Oder nicht? 2)

¹⁾ Die beiden französischen Stellen lauten übersetzt: "Italien hat durch seine eklatanten Siege dem Völkerbund die Rückkehr zur Vernunst sehr leicht gemacht." "Was in dieser ganzen Krise uns am meisten bestürzt macht, ist die Tatsache, daß sie mit Tamtam durch ein Land erregt wird, dessen Haltung zu mindestens 50 Prozent auf einem Bluff beruht — einem meisterhaften Bluff, gewiß, aber doch einem Bluff, dessen Erfolg nur möglich ist infolge der Stupidität der andern."

Was aber die Gier (avidité) der anderen betrifft, die zu ihrer Feigheit (lâcheté) kommt, so sei nur daran erinnert, daß nicht nur Amerika Italien gewaltige Mengen besonders von Petrol geliefert hat, trotz dem Kellogg-Pakt, sondern auch Rußland, dazu England selbst, ferner Schweden und Norwegen massenhaft Eisenerz, Rußland nicht weniger als 150000 Tonnen Eisen zu zweien Malen nur 1936. Und so weiter.

²) Inzwischen ist in Genf die Entscheidung à la Genève — nicht gefallen, sondern auf Mitte Juni verschoben worden. Es ist die Auskunst schwacher Menschen. Die Sanktionen werden pro forma aufrecht erhalten, die Annexion Abessiniens schüchtern nicht anerkannt. Das und die Zulassung des abessinischen Vertreters zur Ratssitzung veranlassen die Italiener wieder zu einer Komödiantenszene und Mussolini zur Abberufung der Delegation. Und nun diplomatischer Blocksberg, Annäherung Mussolinis an Hitler und derlei. Mussolini droht auch mit Austritt aus dem Völkerbund. Damit wäre diesem ein großer Dienst erwiesen.

Der Völkerbund? Er mag zerbrechen. Vielleicht ist er, während ich dies schreibe, schon zerbrochen. Aber dieses Ende braucht auch nicht endgültig zu sein. Ein "Rest" ist auf alle Fälle vorhanden. Es gilt, ihn

dann neu zu bauen. Denn der Völkerbund ist nötig.

Dazu ist freilich zweierlei zu bemerken: Man redet jetzt besonders in England von einer "Reform" und "Stärkung" des Völkerbundes. Sicher bedarf er der Reform wie der Stärkung. Aber wenn mit jener Losung gemeint sein sollte, daß die Großmächte in diesem reformierten Völkerbund noch mehr herrschen sollten als bisher, dann müßte unsere Aufgabe sein, einen solchen Völkerbund aufs stärkste zu bekämpfen.¹)

Das leitet zur zweiten Bemerkung über: Es gehört für mich zu den großen Ergebnissen dieser letzten Erfahrungen, daß nur eine Revolution uns helfen kann, eine politische, soziale und geistige Revolution, aus der Mitte der Völker aussteigend, die Regierungen und Regimes dieser Tage wegschwemmend. Sie wird auch Abessinien und vieles andere retten. Ich füge hinzu, daß das Rassemblement universel pour la Paix, von dem

ich im letzten Heft berichtet, ein Anfang davon sein könnte.

Endlich das Letzte und Größte: Die Katastrophe des Glaubens an Gott und Menschen, verbunden mit der Katastrophe der Kirchen und des Christentums sebst. Darüber hier nur ein Wort. Es wird ja anderswo davon geredet und muß weiter davon geredet werden! Nur dies sei gesagt: Auch hier ist ein Ende, aber nicht das Ende. Vielleicht deuten schon die letzten Ausführungen den Sinn des Weges Gottes durch diese tiesen Wasser (Psalm 77, 20) an.

Mitten in die Finsternis, welche die abessinische Katastrophe be-

deutet, ist ein Licht des Trostes und der Ermunterung gefallen:

Die französische Erhebung.

Denn von einer solchen darf man schon reden. Die letzten Wahlen zur Abgeordnetenkammer stellen eine solche dar. Denn sie bedeuten einen neuen Bastillensturm, einen Sturm vor allem auf die Geldherrschaft, die auf dem französischen Volke wie auf der ganzen Welt lastet, einen Sturm gegen die Herrschaft der "zweihundert Familien", wie man

¹⁾ Die kleinen und mittleren Mächte müßten sich gegen eine solche Entwicklung selbstverständlich bis auss äußerste zur Wehr setzen. Geht es doch um ihr Leben. Es sind denn auch die im Völkerbund direkt oder indirekt vertretenen: die skandinavischen Länder (Finnland inbegriffen) und Holland in Genf zusammengetreten, um über die Sachlage zu beraten. Auch Spanien wurde beigezogen. Von der Schweiz heißt es, die bundesrätliche Strohpuppe, die den Namen Gorgé führt, hätte zuerst als "Beobachter" dabei sein sollen, als aber Motta gehört habe, daß es ernst werden solle, da sei er selbst herbeigeeilt, um das nach Möglichkeit zu verhindern. Ein Dementi scheint diesen Sachverhalt zu bestätigen. In einem Bericht aus Rom heißt es: "Auch auf die Haltung der Schweiz setzt man große Hoffnungen." Offenbar nicht umsonst. Die ständerätliche Kommission für den Völkerbundsbericht soll, unter dem Einfluss des Motta-Geistes, für die Aushebung der Sanktionen sein, die wir — gar nicht ausführten.

es zuletzt formuliert hat, jener zweihundert Familien, welche mit der Banque de France auch das ganze Volk unter sich haben. Dagegen richtete sich die siegreiche Volksfront. Es ist nur eine Nebenerscheinung, daß sie den Kommunisten eine Versiebenfachung der Deputiertenzahl, eine Verdoppelung der Wählerzahl und auch an sich eine gewaltige Vermehrung der Macht brachte, die sie zur drittstärksten Partei des Landes macht und beinahe zu Herren von Paris, und den Sozialisten einen starken Zuwachs besonders an Deputierten, durch den sie zur stärksten Partei werden, während die Radikal-Sozialisten, ihre linksbürgerlichen Verbündeten, eine Schwächung erfahren, so daß nun Aussicht ist nicht bloß auf eine Regierung der "Volksfront", sondern sogar auf eine rein sozialistische. Das ist, wie gesagt, mehr eine Nebenerscheinung. Aber auch als solche bedeutsam. Es tut allerlei Leuten gut, zu sehen, daß der Sozialismus lebt und überhaupt noch nicht die Reaktion Trumpf ist. Dies besonders auch nicht, wenn man an Spanien und Mexiko denkt. Und daß Paris wieder revolutionärer ist, darf man auch als Zeichen nehmen. 1)

So wichtig und stärkend das alles ist, so ist zu lautem Triumphgesang doch kein Grund. Dieser Sieg ist von schwerer Sorge und Gefahr beschattet. Wird die Einheit halten, die zwischen Kommunisten und Sozialisten und die zwischen ihnen und den Bürgerlichen wie den Bauern? Groß ist sodann die Macht des "Finanzkapitals", und sie stützt sich auf die stärkste der Internationalen. Ist die heutige Bastille: die Börse, mit der Banque de France, wirklich erstürmt? Ist man bereit, durch drakonische Maßregeln die Kapitalslucht zu unterdrücken, die nach den Wahlen auf 2 Millionen Goldpfund anschwoll? Wird die neue Regierung genug Weisheit, Krast und Mut für ihre gewaltige Aufgabe haben? Sind die Männer vorhanden? Ist Léon Blum wirklich einer? Um von Paul-Boncour zu schweigen! Es muß uns klar sein: Wenn das "Experiment" mißlingt, dann wird die furchtbare Enttäuschung die Welle des Faschismus sieghaft anschwellen lassen. Helsen wir alle mit, daß es gelinge!

Vor allem bewegt uns natürlich die Frage, wie diese Wendung die Weltpolitik, besonders den Kampf gegen Hitler und Mussolini, beeinflussen wird. Hier waltet eine tiese Tragik. Wäre Blum gestanden, wo Laval stand, dann hätte es mit Abessinien anders gehen können. Aber jetzt? Wird Blum die Katastrophe wenden können und wollen? Alle Zweisel sind erlaubt. Es kann wohl bei Gebärden bleiben.²) Und

¹⁾ Und nicht weniger ist es ein Zeichen, daß an Stelle der Advokaten, aus denen früher zum großen Teil die Kammer bestand, in diese nun etwa siebzig Arbeiter eingezogen sind.

Es ist nicht zu verwundern, wenn ein Mitarbeiter der "Basler Nachrichten" findet, daß diese Wahlen "ein für die bürgerliche Schweiz recht unangenehmes Ereignis seien".

²) Léon Blum hat inzwischen allerlei verheißungsvolle Aeußerungen getan: "Unser Ziel wird sein, das Vertrauen des pazisistischen Europa zu sich selbst wieder zu beleben und dem Völkerbund seinen materiellen und moralischen Zu-

gegen Hitler? Es ist zu fürchten, daß man nun den Weg jenes blinden französischen Pazisismus gehen werde, der, ohne es zu wollen, für Hitler arbeitet. Ich erinnere an das Wort Blums, daß er bereit sei, "um des Friedens willen auch blutbesleckte Hände zu drücken", man verstehe: in keiner Sühne gewaschene Hände.¹) Kurz, es fehlt auch der, Volksfront" und ihren Führern, Léon Blum und Edouard Herriot (den man wohl auch hinzunehmen darf) an den letzten Voraussetzungen für die Erkenntnis und Lösung der ihnen gestellten Aufgabe.

Dennoch: trotz all diesen Sorgen und Bedenken sind diese Wahlen ein Zeichen von großer Bedeutung und bloße Skepsis täte ihnen unrecht.

Der Kampf um Europa.

Der Kampf um Europa geht inzwischen weiter.

England hat sich nun lange genug besonnen und stellt an Deutschland seine berühmten Fragen, denen man alle Stacheln der Form genommen hat, welche Hitlers zarte Haut verletzen könnten. Diese Fragen gehen auf alle die Punkte ein, welche in Hitlers Friedensangebot und Deutschlands ganzer Haltung problematisch sind: Willigkeit oder nicht, überhaupt Verträge zu halten; zweiseitige Nichtangriffpakte und kollektive Sicherheit; Verhältnis zu Rußland und Südost-Europa; Gleichberechtigung, in concreto: Kolonien;²) Eintritt in den Völkerbund; Lustpakt,

fammenhalt zu verleihen. Wir werden versuchen, ihn wieder zu beleben durch die zwei Ideen, die nicht voneinander zu trennen sind und die sich immer enger verschmelzen müssen: die wirksame gegenseitige Unterstützung und die progressive Abrüstung."

"Es ist viel Schaden angerichtet worden und wir haben viel gutzumachen." "Wir müssen den Völkerbund neu beleben und den Geist internationaler Solidarität wieder erwecken, der sich im letzten September kundgetan hat."

"Wir müssen in Europa das Gefühl wieder erwecken, das sich am ersten

Tage, wo der Völkerbund geschaffen wurde, gezeigt hat."

1) Ein Organ dieses verblendeten Pazifismus, der, ohne es zu wissen, leidenschaftlich daran ist, die Pforte des neuen Weltkrieges zu öffnen, ist die Zeitung, die den Titel führt: "Le Barrage" ("Der Damm").

Mit großem Bedauern muß ich feststellen, besonders durch eine Freundin und

Mit großem Bedauern muß ich feststellen, besonders durch eine Freundin und Leserin der "Neuen Wege", die in Frankreich weilt, darauf aufmerksam gemacht, daß jener René Gerin, der noch im letzten Hest mit Lob erwähnt worden ist, zu den allerschlimmsten Vertretern dieser Art von Verblendung gehört.

²) Immer wieder taucht im englischen Parlament diese Kolonialfrage auf, und immer wieder erklärt die Regierung, es sei bisher in der Sache nichts geschehen. Die Opposition gegen ein Entgegenkommen stützt sich dabei auf die deutsche Rassetheorie. Man dürfe doch eine "farbige" Bevölkerung nicht den Bekennern einer solchen ausliesern. So kehrt sich diese Wasse gegen ihre Verfertiger!

Ueber die wirtschaftliche Bedeutung der Kolonien hat man seitdem noch folgendes erfahren: Die Aussuhr Deutschlands nach seinen Kolonien betrug 1913 0,6 Prozent der ganzen Aussuhr, die Einfuhr 0,5 Prozent. In den Jahren von 1894 bis 1903 betrug der Anteil der Kolonien an der Aufnahme der gesamten deutschen Auswanderung 0,13 Prozent und der Anteil von Bevölkerungszuwachs 0,0005 Prozent. 1913 lebten in allen deutschen Kolonien volle 20000 Deutsche,

3000 Soldaten und Polizisten inbegriffen.

Abrüstung und so fort, aber unter Beiseitelassung des Rheinlandproblems. In Deutschland spürt man die Absicht der Entlarvung wohl, die hinter diesen Zugriffen im Sammethandschuh steckt. Man wird sich nicht beeilen, darauf zu antworten und auf eine "Gelegenheit" warten.

Rüstet vor allem sieberhast weiter. Dafür ist Görings Ernennung zum Wirtschastsdiktator ein äußerst schlimmes Symptom. Man deutet diesen Akt so, daß Schacht gegen die wachsende Opposition des Radikalismus innerhalb der Partei einen Schutz habe bekommen müssen. Die Aufrüstung hätte sonst nicht im gleichen Tempo vorwärts gehen können. Denn die Wirtschastsnot wachse, und doch müßten dem Volke neue schwere Lasten auferlegt werden. Eine Stillstellung der Aufrüstung aber führte zu einer Wirtschastskatastrophe, die vollends den Radikalen Oberwasser schafte und jedenfalls das Regime gefährdete. Man erkennt an dieser Ernennung Görings besonders deutlich das ganze Problem der deutschen Lage, nämlich die Alternative: wirtschastlicher Zusammenbruch des Systems oder Krieg, zu dem gerüstet werden soll. Ja, Göring ist ein Zeichen, ein schlimmes!

Daß Oesterreich und vielleicht auch die Tschechoslowakei das nächste Ziel Hitlers seien, ist nun allgemeine Ueberzeugung. Und zwar soll vielleicht so vorgegangen werden, daß ein nationalsozialistischer Aufstand in Oesterreich selbst sich benutzen lasse, um irgendwie dieses Ziel so zu erreichen, daß weder das englische noch das französische Volk dazu zu bringen wären, dagegen einen Krieg zu führen. Die ganze Fäulnis des Regimes, wie der Phönix-Skandal sie enthüllt, und der Zwiespalt, der es zerreißt (es stehen besonders die Heimwehren Starhembergs gegen die etwas demokratischeren und katholischeren ("Christlich-Sozialen"), wie die Ohnmacht des Völkerbundes geben Hitler eine große Siegesaussicht.

Dann aber wäre er der Herr Europas.¹)

Austen Chamberlain hat Mittel-Europa bereist, um an Ort und Stelle zu sehen, wie es stehe. Ob er die dafür nötigen Augen hat? — Der Kampf geht auf allerlei Fronten vor sich. Deutschland agitiert so, wie wir es besonders das letzte Mal dargestellt haben. Seine 248 Millionen Propagandamark arbeiten in aller Welt, besonders aber in Mitteleuropa und auf dem Balkan. Die andern wehren sich. Der lettische und der estländische Generalstab sind in Moskau gewesen. Litauen soll aber durch wirtschaftliche Konzessionen Deutschlands neutralisiert, Finnland ganz für den Krieg gegen Rußland an der Seite Deutschlands gewonnen sein, wogegen sich jenes durch gewaltige Festungen schützt. Polen schwankt. Ein "Oberstenputsch" ist mißlungen; Beck der Vertreter der deutschlandsreundlichen Politik, beinahe gestürzt worden. Blutige Straßenschlachten in Lemberg, Krakau und anderswo haben ge-

¹⁾ Die Entfernung Starhembergs aus der Regierung, veranlaßt durch sein polizeiwidrig dummes, wohl in Alkoholstimmung geschriebenes Gratulationstelegramm an Mussolini ist vielleicht eine leichte Konzession an den Westen, mehr noch wohl an die Christlich-Sozialen.

zeigt, daß ein so furchtbar verelendetes Volk wohl andere Dinge nötig hätte, als "Oberste". Die Kleine Entente aber hat sich in einer Sitzung ihres Ständigen Rates in Belgrad neu gefestigt und sich besonders wieder für die Unabhängigkeit Oesterreichs engagiert. Ebenso hat sich der Balkanbund neu akzentuiert. (Besonders wohl auch gegen Bulgarien.)

Man darf wohl den Eindruck haben, daß die "Umstellung Hitlers" wieder vollständiger sei. Mussolini wird daran, tödlich geschwächt wie er ist, weder im Guten noch im Bösen viel ändern. Auch Japan scheint sich zu besinnen. Die Militärpartei hat vielleicht doch nicht gesiegt.

Der Geisterkampf.

Werfen wir noch einen Blick auf den Geisterkampf, der in und über diesem mehr bluthaften vor sich geht.

Auf vier Erscheinungen muß man achten.

Da ist einmal der Umstand, daß die Siege der "Volksfront" in Spanien und Frankreich von der Reaktion benutzt werden, um den Kreuzzug gegen den Kommunismus neu zu predigen. Dem stellen sich besonders die kontinentalen Kirchen zur Verfügung. Und zwar aus religiös maskierten politisch-sozialen Gründen. Denn sonst lägen andere Kreuzzüge näher. A propos: Wie zu erwarten war, hat die ganze Umstellung des Kommunismus auch zu einer Aenderung der Taktik in bezug auf die Religion geführt: Stalin hat die "Gottlosen" zurückgepsissen—ich will einmal diesen banalen Ausdruck brauchen. Aber das wird Geldsack, Weihrauchfaß und Talar nicht zurückhalten; denn es ist ihnen wahrhaftig nicht um Gott zu tun. Für das aber, worum es ihnen zu tun ist, brauchen sie den "gottlosen" Bolschewik.

Ich bin damit von selbst auf die zweite Erscheinung allgemeiner Art gekommen, die in und über all diesen Kämpfen ihren Einsluß geltend macht: das ist die Internationale der Reaktion. Die will weder Mussolini noch Hitler stürzen, weil es schließlich ihre Männer sind, weil sie die "Marxisten" niedergeworfen, die "Gottlosigkeit" besiegt haben, die Kirchen und die Banken schützen und weil man vielleicht im Ernst fürchtet, daß nach ihnen der Kommunismus käme. Solche Ueberlegung und Empfindung steckt hinter den "Times" wie hinter dem "Temps", hinter dem "Journal de Genève" und der "Gazette de Lausanne" wie hinter der "Neuen Zürcher Zeitung" und den "Baster Nachrichten". Darin bekommt — leider! — Marx Recht: Das Klassen-Interesse erweist sich mächtiger nicht nur als das Vaterland (das man um so lauter für sich in Anspruch nimmt), sondern auch als Gott und Mensch. Darum aber, füge ich hinzu, sollen auch die andern sich zusammenschließen, zu einem Volk.

Dazu kommt der *Pazifismus*. Besonders der, welcher um keinen Preis Krieg will, um keinen Preis. Er ist, wie die Reaktion, mit Hitler und Mussolini verbündet. Es gibt unter den französischen und englischen Pazisisten solche, die für Hitler schwärmen. Ich weiß, was ich sage. Je-

denfalls rechnet er mit ihnen. Wir aber müssen das Problem des Pazifis-

mus neu stellen. Es ist eine schwere Tragödie.

Ich mache sodann auch in diesem Zusammenhang auf die Rolle der Propaganda ausmerksam. Diese wird zu einer eigenen Macht. Weitaus die größte Rolle spielt heute die des Nationalsozialismus. Sie ist überall am Werke: im Norden und Süden von Amerika (in den Vereinigten Staaten allein soll sie 32 Millionen Dollar ausgewendet haben), in Arabien und Palästina, in China und Japan, in Finnland, in Flamland, im Elsaß, in der Bretagne (wo sie die "Autonomie" vertritt) — überall. Neben ihr her aber geht die kommunistische. Aber nun auch die faschistische. Wie Nebelheere verbreiten sie sich, nebeneinander oder auseinander stoßend und werden auch zu einer Art von Internationalen. Es ist eine neue Lage.

Endlich die Erhebung der Völker Asiens und Afrikas. Die panarabische und panislamitische Erhebung sind nur eine der Sturmwellen dieses Ozeans. Wenn er erst ganz in Bewegung ist! Englands und Frankreichs Preisgabe Abessiniens bedeuten eine Zerbrechung des Dammes, der dieses Meer abhielt. Wehe, wehe dem Westen!

Zion.

Wieder und zum Schlusse führt uns dieser Blick auf den Geisterkampf weiter zu dem, was im Heiligen Lande geschehen ist und geschieht.

Dort ist es, wie man weiß, zu einem Ansturm der Araber gegen die Juden gekommen. Er hat zu wilden Straßenkämpfen, besonders in Jassa, geführt, hat gegen dreißig Todesopfer und Hunderte von Verletzungen gekostet und geht nun in einem Streik der Araber weiter, der besonders die jüdische Einwanderung verhindern will, was das Ende des Zionismus bedeutete.

Den Anlaß zu diesem arabischen Ansturm auf Zion bilden zweisellos die abessinischen Vorgänge, und es scheint, daß besonders in der Streikbewegung die italienische Lira eine große Rolle spielt. Auch scheinen die arabischen Großgrundbesitzer, deren bisher so geduldige und elend bezahlte Pächter durch das jüdische Beispiel "verdorben" werden, diese aufgehetzt zu haben, mit dem Vorgeben, daß die Juden ihnen das Land raubten. Sie haben sich dazu aber des Nationalismus bedient. Und der ist nun die große Gefahr für Zion. Seine Wellen drohen, immer höher anschwellend, Zion zuzudecken. Und so stünde Israel, in aller Welt angesochten, vor der Aussicht, auch aus dieser seiner wieder gewonnenen Heimat vertrieben zu werden.

¹⁾ In Polen scheint der Antisemitismus immer stärker anzuwachsen. Besonders in der Stadt Pschitik sei es zu einem eigentlichen Pogrom mit mehreren Toten und vielen Verletzten gekommen. Es fand daraufhin an vielen Orten eine gewaltige Gegendemonstration der jüdischen Bevölkerung statt, der sich auch ein großer Teil der nichtjüdischen, besonders der Arbeiterschaft, anschloß.

Ich möchte dazu heute nur dies fagen: Das Schickfal des Zionismus wird, so viel ich sehe, durch zwei Faktoren bestimmt: Einmal durch die politische Weltlage. Er ist vorläufig auf England angewiesen. Zerbräche diese Schutzmauer, dann rissen die Wogen des arabisch-islamischen Nationalismus ihn fort. Der andere, viel wesentlichere Faktor aber ist sein eigenes Verhalten. Ein Judentum, das etwa im Sinne seines halbfaschistischen "Revisionismus", bloß herrschen wollte, wäre verloren — wie es immer verloren war, wenn es auf diesen Weg geriet — aber ein Israel, das den Völkern Asiens und Afrikas, besonders den arabischen, islamischen, dienen will, hat, so glaube ich, gerade jetzt eine gewaltige Aufgabe und Verheißung. Und zwar auf der kulturellen und politischen Linie. Um von der höheren zu schweigen. Denn es kann diesen Völkern Lehrmeister sein. Es würde Volk der Mitte, des Mittelpunktes, wie das ja seine letzte Berufung ist.

Aber es muß echtes Zion sein, Zion der Propheten.

Dann jedoch — freilich nur dann — gehört ihm von Gott aus das

Heilige Land.

In die sem Sinne aber möchte ich zum Schlusse ein Doppeltes sagen, das im Grunde doch nur Eines ist, und das kann als Sinn alles dessen gelten, was nun zur Weltlage ausgeführt oder angedeutet worden ist:

Ueber dem Zerfall der Völkerwelt erhebt sich das Zion Gottes;

Ueber dem Zerfall des Christentums erhebt sich Christus.

Leonhard Ragaz. 12. Mai.

Rundschau

Zur Chronik. I. Weltpolitisches.

1. Außerhalb Europas. Der Kaiser von Japan richtet an sein Volk und seine Beamten einen Appell zur Einigkeit und Treue. Der Ministerpräsident Hirota und der Außenminister Arita bemühen sich (scheinbar) um eine Verbesserung des Verhältnisses zu Sowjetrussland. Hirota drückt seine Verwunderung über das "Mißtrauen" aus, das in den russischen Rüstungen hervortrete. Es scheint, daß man sich für eine Zeitlang mehr auf die Konsolidierung der nordchinesischen Eroberung beschränken will. Tschahar wird als selbständig erklärt. Eine Anzahl hochgestellte japanfeindliche Mongolenführer werden hingerichtet. Die (scheinbare) Zurückhaltung gegenüber Rußland erklärt sich vielleicht aus der sinanziellen Bedrängnis und der wirtschaftlichen Not, besonders der landwirtschaftlichen Bevölkerung. In dieser Beziehung werden allerlei Maßregeln getroffen. Es scheint, als ob die "Zivilpartei" wieder Oberwasser hätte.

Die Vereinigten Staaten bauen ihr gegen Japan gerichtetes "Festungsdreieck"

im Pazifischen Ozean immer weiter aus.

Zum neuen Vizekönig von Indien ist an Stelle des zurücktretenden Lord Willington Lord Lidnithgrow getreten. Er habe sich zum Amtsantritt 60 neue Anzüge machen lassen. Darauf der indische Spott: "Seine Lordschaft will offenbar nicht mit Gandhi verwechselt werden.

In Aegypten ist der mit Hilfe Englands gegen die nationalistische Partei regierende König Fuad gestorben. Ein Regentschaftsrat waltet bis zur Thron-